

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Schuchardt,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ich bin Jürgen Herberich von der Internationalen Katholischen Friedensbewegung pax christi in der Diözese Würzburg.

Wenn Zwei sich streiten, freut sich der Dritte. Ein Sprichwort, das fast jeder kennt. Wenn wir in die Schule schauen, dann hat sich – verglichen mit meiner Schulzeit – der Spruch verändert: "Wenn Zwei sich streiten, hilft ein Dritter".

Eine dritte Person, eine Schülerin, ein Schüler kann helfen, Wege aus einem Streit zu finden. Das klappt jedoch nur, wenn die Streitenden dies auch wollen, sich also freiwillig beteiligen.

Personen, die vermitteln, heißen in der Schule meistens "Streitschlichter".

Streitschlichter unterstützen die Beteiligten bei einem klärenden Gespräch. Gemeinsam wird so eine faire Lösung gefunden, mit der alle Seiten zufrieden sein können.

Im Schulbereich gibt es mittlerweile viele Programme und Schulungen, wo Streitschlichterinnen und -schlichter lernen, wie man das macht, dass Streitende eine befriedigende Lösung finden.

Was hat sich da nicht alles zum Besseren gewandelt in den wenigen Jahrzehnten, seit meiner Schulzeit und der heutigen, der Schulzeit meiner Enkelinnen und Enkel. Niemand wird im Schulbereich ernsthaft der Meinung sein, dass bei Konflikten unter Schülerinnen und Schülern der Recht hat und bekommt, der der Stärkere ist.

Im Bereich des Miteinander von Staaten und Staatengemeinschaften sind wir noch lange nicht so weit. Über Jahrtausende hat die Menschheit Gewalt als Konfliktlösung angewandt. Als Mittel, Ziele welcher Art auch immer durchzusetzen. Wir alle wissen, dass heute die Menschheit Waffen besitzt, um sich selbst mehrfach vollkommen auszulöschen. Deshalb erinnern Bürgermeister und Bürgermeisterinnen vor ihren Rathäusern mit einem sichtbaren Zeichen für eine friedliche Welt ohne Atomwaffen. Wie hier in Würzburg an diesem 8. Juli. Deshalb erinnern wir an diesem Tag, dass die Abschaffung von Atomwaffen ein notwendiger Beitrag ist, echten und dauerhaften Frieden in der Welt zu verwirklichen. Und doch: wir rüsten weiter und sind jetzt mitten drin in einer neuen Rüstungsspirale.

Dabei möchten wir doch nur in Sicherheit leben, Sie und ich. Die Menschen auf dieser Erde.

Aber was ist Sicherheit? Viele denken da zuerst in militärischen Kategorien – und in diesen Tagen zunehmend mehr. Aber gibt es nur Sicherheit mit Militär? Welche Sicherheit brauchen wir?

Wir gehen derzeit auf einem Weg, der Sicherheit durch militärische Stärke, Aufrüstung und Intervention versteht. Ich brauche das nicht weiter auszuführen. Es ist die Haltung: Wenn es Konflikte gibt oder sich abzeichnen, dann bin ich nur sicher, wenn ich stärker bin. Wir sind als Land sicher, wenn wir stärker sind als die militärischen Gegner.

Wir als katholische Friedensbewegung pax christi denken Sicherheit zusammen mit vielen anderen friedensbewegten Organisationen nicht in militärischen Kategorien.

Vor vier Jahren ist ausgehend von der Evangelischen Badischen Landeskirche ein weitreichendes Friedens-Szenario entstanden, das den Zeitraum bis in das Jahr 2040 in den Blick nimmt. Es trägt den Titel: „Sicherheit NEU denken“.



Kurz zusammengefasst: Weg von einer Politik, die "Verantwortung" als militärische Stärke und Intervention missversteht. Hin zu einer zivilen Außen- und Sicherheitspolitik - und das ist das Entscheidende – zu einer Politik der Gewaltprävention und Kooperation.

Gefordert ist daher kurzfristig, alles Erdenkliche zu versuchen, im aktuellen Krieg gegen die Ukraine der Diplomatie wieder den Vorrang zu geben. Der Westen muss alles tun, den Ukraine-Krieg durch Verhandlungen zu beenden.

Aber Sicherheit NEU zu denken meint: Eine Vision für Menschen der kommenden Generationen auf den Weg zu bringen. Wie sollen Konflikte in den vierziger Jahren, in der Mitte dieses Jahrhunderts gelöst werden?

Welche Schritte müssen wir heute unternehmen, um diesem Friedensziel 2040/2050 näher zu kommen? Einige möchte ich benennen:

Es ist ein internationaler Rahmen für die Konfliktlösungen zu schaffen. Die UNO und das Völkerrecht sind zu stärken und auszubauen. Den Quantensprung, den wir bei den Streitschlichtern in der Schule beobachten können, muss es in den kommenden Jahrzehnten auch auf internationaler Ebene geben.

Eine veränderte grundsätzliche Denkweise ist nötig: Weg von der Vorstellung, dass es eine ‚Nationale Sicherheit‘ geben kann hin zu der Sichtweise, dass es eine ‚Gemeinsame Sicherheit‘ braucht.

*Die eigene Sicherheit muss demnach stets auch die Sicherheit des Nachbarn und des Gegenübers berücksichtigen. Sicherheit ist nicht mehr voreinander, sondern nur noch miteinander zu suchen. Gemeinsame Sicherheit beruht darauf, dass wir zwei Dinge annehmen: wir sind wechselseitig ökonomisch und über weite Strecken auch politisch verbunden. Und wir sind gemeinsam und unteilbar verantwortlich für den Frieden. Das vorrangige Ziel sind Beziehungen in einer Koexistenz. Ein Wertekonsens muss nicht erreicht werden, aber ein globaler Interessenausgleich muss möglich werden.*

(vgl. Sicherheit NEU denken, Kurzfassung. Herausgegeben von Ralf Becker, Stefan Maaß & Christoph Schneider-Harpprecht [Hg.] im Auftrag des Evangelischen Oberkirchenrats)

Eine Wirtschafts- und Sicherheitspartnerschaft der EU mit der Eurasischen Wirtschaftsunion muss trotz des gegenwärtigen Krieges angestrebt und schrittweise umgesetzt werden. Nur so wird in den kommenden Jahrzehnten ein dauerhafter Frieden in Europa möglich.

Das Militär darf nicht länger als Klimakiller aus den Klimaverhandlungen ausgenommen werden. So geschehen im Kyoto-Protokoll, in der Charta von Paris und vergangenes Jahr in Glasgow. Das Militär ist einer der schlimmsten Umweltsünder und muss in die Klimaverhandlungen künftig einbezogen werden.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

kein Verkehrsteilnehmer, keine -teilnehmerin – ob mit dem Fahrrad, dem Auto oder zu Fuß unterwegs – wird nur die nächsten Schritte oder Meter in den Blick nehmen. Wer unterwegs ist wird immer weit nach vorne blicken und blicken müssen, um einen Unfall zu vermeiden. Das brauchen wir auch in der globalen Friedenspolitik. Über Jahrtausende hat die Menschheit Gewalt als Konfliktlösung angewandt, als Mittel, Ziele welcher Art auch immer durchzusetzen. Es ist Zeit, dass wir in dieser und in der nächsten Generation umsteuern. Es wird Zeit, dass wir alle daran arbeiten – als Friedensorganisationen, in der Politik und in der Gesellschaft – dass Krieg als nicht taugliches Mittel der Konfliktlösung betrachtet und geächtet wird. Und dass wir der zivilen Konfliktbearbeitung Vorrang einräumen. Um der Menschen willen. Um unseres Planeten willen.